

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 26 (2019)
Heft: 294

Rubrik: Positionen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

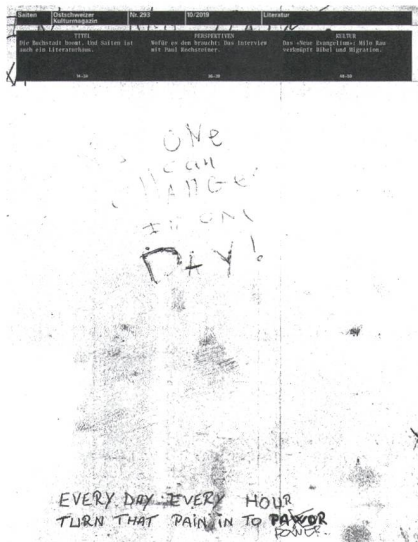
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Nr. 293, Oktober 2019

Zum Beitrag «Vieles bröckelt am Berg» aus dem Septemberheft: Interessantes Thema. Leider ist der Artikel meiner Meinung nach inhaltlich weder besonders informativ, konstruktiv oder gar lösungsorientiert, sondern einfach nur gehässig.
Nina Langenegger

Zum Beitrag «Eine Busse mehr» aus dem Septemberheft: Liebe Saiten-Redaktion, wenns euch stört, warum habt ihr das Büro da? Ist ja nicht erst seit gestern ein Problem mit den Autos. Ist ja auch das Strassenverkehrsamt und nicht die Fussgängerspielgruppe. +Affe-will-nicht-sehen-Emoji+ Ich nutze das Parkhaus wirklich viel, aber was in dieser Stadt ja kein Geheimnis ist, es fehlen Parkplätze und das Parkhaus ist relativ voll, aber das Problem, dass die Leute dann halt Runden drehen, um einen Parkplatz zu suchen, ist bei der Aufhebung der Parkplätze leider nicht zu Ende gedacht worden. +Tränenlach-Emoji+
Nils Lanz auf Facebook

Antworten zu diesem Post:
Maya Nesa: Volle Parkhäuser?
Echt jetzt? In St.Gallen?
Domino Andreano-Leander:
Maya Nesa, Sarkasmus???
Nils Lanz: Nein, ich glaube die Velofahrerin meint das leider ernst. +Trauer-Emoji+

Viel geklickt

Anfang Oktober wurden Studierende der Fachhochschule St.Gallen eines Morgens willkürlichen Personenkontrollen unterzogen. In der Zehn-Uhr-Pause wurden sie von mehreren Personen abgefangen. Die einen bekamen eine Karte in die Hand gedrückt, sie durften sich weiter frei bewegen. Die anderen mussten ihre Pause in einem mit rot-weissem Band abgesperrten Bereich, dem Polizeiposten, verbringen. Die witzige Aktion, die teils von Irritationen begleitet, meist aber mit Humor aufgenommen wurde, hat einen ernsten Hintergrund: In der Schweiz leben immer noch zehntausende Menschen, die nirgends registriert sind oder einen illegalisierten Aufenthaltsstatus haben – kaum medizinische Grundversorgung, keinen Arbeitsschutz, keine politische Mitsprache. Das Konzept einer «Urban Citizenship», Stadtbürgerschaft, könnte die Situation dieser Menschen entscheidend verbessern. Welche Städte in der Welt eine solche einführen und wie weit die Diskussionen in der Schweiz gediehen sind, ist zu lesen auf: saiten.ch/ab-auf-den-polizeiposten.

Die Wahlen sind vorbei. Gottlob, grinsende Plakatgesichter hat man jetzt wirklich zur Genüge gesehen. Aber natürlich ist nach der Wahl auch vor der Wahl. St.Gallen wählt im März 2020 Parlament und Regierung. Der Rechtsrutsch vor vier Jahren auf Bundesebene wurde am 20. Oktober wieder korrigiert. Die Linken im Kanton müssen jetzt an diese Erfolge anknüpfen. Der Weg dazu führt über die Städte und die Agglomerationen. Saiten online hat zweimal hingeschaut, einmal mit einem Bericht zum vergangenen Wahlsonntag (saiten.ch/mehr-siege-fuer-eine-bessere-politik) und einmal mit einem Ausblick auf die anstehenden St.Galler Wahlen (saiten.ch/wasserdichter-wahl-sieg-fuer-die-gruenen), nachzulesen hier auf Seite 9.

Auch ausserhalb des etablierten Politbetriebs ist im Oktober politisch etwas gegangen. Die Klimademonstrantinnen und -demonstranten hatten an einer Freitagsdemo kurzerhand den Eingang der St.Galler UBS-Filiale am Multertor besetzt. Bestimmt, aber friedlich verliehen sie ihrer Wut Ausdruck über das Gebaren der Grossbanken und darüber, dass diese für 20 mal mehr Treibhausgasemissionen verantwortlich sind als der ganze Rest der Schweiz. Wer im Klimachor mitgegangen hat und wie die Polizei auf die unangekündigte Blockade reagiert hat, ist zu lesen auf: saiten.ch/what-shall-we-do-with-the-carbon-banker.

Sie ärgern sich? Sie freuen sich? Kommentieren Sie unser Magazin und unsere Texte auf saiten.ch oder schreiben Sie uns einen Leserbrief an redaktion@saiten.ch.

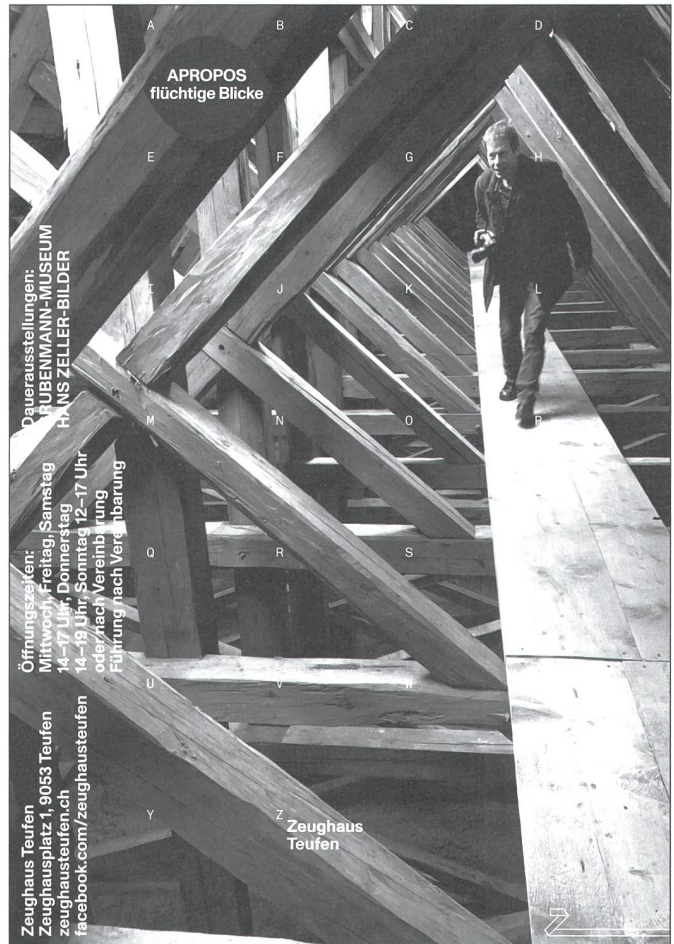


Rachel Lumsden
Continental Drift

22. November bis
15. Dezember 2019

Gespräch mit der Künstlerin
Samstag, 30. November,
17 Uhr

Städtische Ausstellung
im Lagerhaus
Architektur Forum Ostschweiz
Davidstrasse 40
9000 St. Gallen
Öffnungszeiten
Dienstag bis
Sonntag 14–17 Uhr // st.gallen



Aaron Flint Jamison
«Opportunity Zones»

26. Oktober 2019 – 5. Januar 2020

Kunst Halle Sankt Gallen
Davidstrasse 40
9000 St. Gallen
www.k9000.ch

Öffnungszeiten:
Di–Fr 12–18 Uhr
Sa/So 11–17 Uhr



Mehr Siege für eine bessere Politik

Die National- und Ständeratswahlen brachten im Kanton St.Gallen die grosse Korrektur zum Rechtsrutsch vor vier Jahren. Nun muss dieser Erfolg fortgesetzt werden. Beispielsweise bei den Kantonsratswahlen im März 2020.
Text: Andreas Kneubühler

20. Oktober, Sonntagnachmittag um halb fünf. Im Pfalzweiler gibt der St.Galler Staatssekretär die Resultate der Nationalratswahlen bekannt. Jubel bei den Grünen rund um Franziska Ryser, Jubel bei den Grünliberalen über den überraschenden Erfolg von Thomas Brunner, Erleichterung bei der SP nach längerem Zittern: Beide Sitze gehalten.

Der Rest? Die CVP hat statt drei nur noch zwei Nationalräte, die SVP statt fünf noch vier Sitze. Die FDP bleibt unverändert bei zwei Mandaten. Allerdings: Für den nicht mehr kandidierenden Sicherheitspolitiker Walter Müller ist dort neu Susanne Vincenz-Stauffacher dabei.

Der schweizweite Trend hat sich auch im Kanton St.Gallen durchgesetzt. Das Ergebnis ist aber vor allem eine Korrektur: Vor vier Jahren verloren Grüne und Grünliberale je einen Nationalratssitz (Yvonne Gilli, Margrit Kessler). Nun haben sie diese Mandate zurückgewonnen.

2015 prägte die Angst vor Flüchtlingen den Wahlkampf, 2019 die Angst vor dem Klimawandel. Einmal gewinnt rechts, einmal grün. Es ist wie bei einem Schalter neben einem grünen Lämpchen: Switch on, switch off, switch on.

Dabei muss es nicht bleiben. Soll sich im rechtskonservativ geprägten Kanton St.Gallen politisch etwas ändern, muss diese Wahl eine Initialzündung für eine nachhaltige Veränderung sein.

Viel Zeit bleibt nicht. Am 8. März 2020 werden im Pfalzweiler nach einem ähnlichen Brimborium wie am 20. Oktober die Ergebnisse der Wahlen in den Kantonsrat und in die St.Galler Regierung bekanntgegeben.

Der Weg für ein neues Parlament führt über die Städte und urbanen Agglomerationen.

Franziska Ryser und Thomas Brunner wurden gewählt, obwohl sie

ihre Basis fast ausschliesslich in der Stadt St.Gallen haben. Ryser war als Junge Grüne Präsidentin des Stadtparlaments, Brunner ist im Waaghaus Chef der GLP-Fraktion. Beide sind nicht Mitglieder des Kantonsrats.

Fest steht damit: In Ausnahmefällen reichen die Stimmen aus den urbanen Gebieten aus, um im ganzen Kanton Erfolg zu haben.

Der Effekt zeigte sich am Sonntag auch bei der Auszählung für die beiden Ständeratssitze: Bei den ersten Zwischenergebnissen mit vielen Landgemeinden lag der SVP-Kandidat Roland Rino Büchel relativ deutlich vor Paul Rechsteiner auf dem zweiten Platz. Dann wurde die Stadt St.Gallen ausgezählt und Rechsteiner hatte Büchel überflügelt und zwar mit grossem Abstand. Daran änderte sich bis zum Schluss nichts mehr. Franziska Ryser überholte gleichzeitig Marcel Dobler von der FDP. Dann war bei der nächsten Ergebnisrunde Doblerts Heimatstadt Rapperswil-Jona dabei und Ryser fiel wieder einen Platz zurück.

Gibt es keinen Rückenwind durch einen nationalen Trend, dann gelingen solche Resultate nicht. Das Rezept für eine breitere Basis quer durch den Kanton ist einfach, die Umsetzung schwieriger.

Der erste Schritt wäre die Rückkehr der Mitte-Parteien, die sich im Kanton breiter etablieren müssten. Sie wurden bei den Kantonsratswahlen 2016 praktisch weggefegt: Die GLP verlor drei ihrer fünf Sitze, die BDP beide Sitze, die EVP ihren einzigen.

Im Gegenzug gewannen SVP und FDP neun Sitze und haben seither die Mehrheit im Kantonsrat: 66 von 120 Sitzen.

Es bräuchte Sitzgewinne der GLP, mehr Sitze für die Grünen oder für den kaum mehr wahrnehmbaren linken Flügel der CVP.

Die Veränderung führt nicht nur über das Thema Klima. Spätestens

seit der Abstimmung über die Durchsetzungsinitiative der SVP im Februar 2016 gibt es eine erfolgreiche Bewegung ausserhalb der Parteienlandschaft. Man kann sie die am besten mit Widerstand der Zivilgesellschaft gegen Rechtspopulismus umschreiben. Ein sichtbarer Zweig davon ist die Operation Libero, die unter anderem im Nationalratswahlkampf den Wiler Arber Bullakaj unterstützte. Er schaffte auf der SP-Liste den ersten Ersatzplatz.

Ein Ausfluss dieser Bewegung ist auch die Zusammenarbeit der vernünftigen Kräfte bei politischen Themen wie der Altersvorsorge. Ausgehandelt wird dies oft im Ständerat. Paul Rechsteiner ist ein wichtiger Teil davon. Die bisherigen Erfolge sind eine Reihe von Niederlagen der SVP bei entscheidenden nationalen Abstimmungen. Verluste gab es für die erfolgsverwöhnte Partei in den letzten zwei, drei Jahren auch in diversen Kantonsparlamenten.

Die Gelegenheit zur Fortsetzung dieser Serie wäre im nächsten März.

Hier zur Ernüchterung ein paar Zahlen zum Status Quo im Kanton St.Gallen nach dem 20. Oktober:

Vier der zwölf Nationalratssitze gehören der SVP - und 40 von 120 Kantonsratsmandaten. Am Sonntag ging fast je dritte Wählerstimme an die SVP.

Die Grünen haben fünf Sitze im Kantonsrat und einen Sitz im Nationalrat.

Die Grünliberalen? Zwei Sitze im Kantonsparlament, ein Nationalratssitz.

Die Basis ist schmal - es gibt viel zu tun, wenn sich der Kantonsrat aus seiner Blockadestarre befreien soll.

Weiblichkeit nachbauen



Es ist schwierig, einen kritischen Text über Drag zu schreiben. Drag ist eine der liebsten Kunstformen unserer queeren Community. Drag sagt: Schaut mal! Euer elendes Gender ist so konstruiert, dass wir es an einem einzigen Abend dekonstruieren können!

Es gibt ein fantastisches Lied über diese jahrhundertealte Tradition: Drag von Dorian Electra.

«Gender's a game, but the rules have got to change. Transcend it and blend it and bend till it breaks - you are what you create.» Er sagt also in etwas schönerer Sprache: Gender ist Lego. Du kannst damit spielen, Altes nachbauen oder Neues erschaffen.

In Drag gibt es alles: komplett neu erfundene Wesen. Und das Nachbauen alter Konstrukte. Das gilt als Klassiker: Drag, wo Männer sich als Frauen verkleiden, Weiblichkeit ad absurdum treiben und den Schein so trügerisch machen, bis man fast drauf reinfällt.

Am Anfang hat mich das ganz schön zum Nachdenken gebracht. Ich sass in irgendeiner Dragshow in Zürich und dachte mir: Wie fragil ist unser Konstrukt vom Frausein, wenn ein talentierter Make-Up-Artist mit guten Schneider-Kenntnissen Weiblichkeit quasi nachbauen kann? Wenn es bloss die richtigen Legosteine braucht?

Okay cool, klassische Weiblichkeit ist einfach nachbaubar, aber ... ist das nicht einfach Reproduktion von etwas, das wir eigentlich ausweiten wollen? Wenn Drag-Kultur das Frau-Sein zelebriert ... warum fühl ich mich dann in meiner eigenen Weiblichkeit unwohl in klassischen Dragshows?

«Ja, Dragshows geben mir auch kein allzu gutes Gefühl, und ich weiss nie so recht, warum», antwortet eine Bekannte von mir, als ich diese Gedanken äussere. «Vielleicht», fährt sie fort, «weil Weiblichkeit dort oft eine Art Pointe ist? Aber bei mir könnte es auch daran liegen, dass ich immer Angst hatte, ich würde wie eine Drag Queen aussehen, wenn ich transitiere.» - «Verständlich, wenn man bedenkt, wie viele Leute glauben, dass Drag Queens und trans Frauen dasselbe sind», entgegnete ich. «Drag ist aber hier nicht das Problem. Unser Problem ist eine Gesellschaft, die nichts weiss über queere Kultur.»

Dann waren wir beide an einer Dragshow, und zwar jenseits der Normen: Ray Belle, eine Drag Queen, gespielt von einer Frau, legte eine urfeministische, radikal politische Performance hin. Jo DyKing, ein Drag King, war anrühlich, elegant und gleichzeitig jenseits aller Normen. Und dann kam Paprika: ein Mann im Frauen-Gewand, der Klassiker. Ich dachte noch kurz: Irgendetwas ist anders. Und dann breitete sie ihre Flügel aus, riesige, schneeweisse Flügel, die ganze Bühne war erfüllt von diesem anmutigen Flügelschlag.

Niemand konnte so richtig erklären, woran es lag, aber: Das gesamte Publikum war seltsam berührt. Ich auch, von Kopf bis Fuss. In diesem Moment, mit der fast fliegenden Paprika auf der Bühne, fühlte ich: Wir sind frei. Wir sind einen Flügelschlag von der Freiheit entfernt. Und dieses Gefühl ... verdanke ich wohl auch Drag.

Anna Rosenwasser, 1990 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wohnt in Zürich. Sie arbeitet als Geschäftsführerin für die Lesbianorganisation Schweiz (LOS) und als freischaffende Journalistin.

Ein Wortspiel: Hangman



Warum mache ich mir immer zu viele Gedanken bei Dingen, die nicht wichtig sind?

Zum Beispiel habe ich gelesen, dass sie in Sri Lanka zum ersten Mal nach 43 Jahren wieder einen Henker suchen. Richtig gelesen. Einen Henker. Ein Beruf, bei dem man sich eine strikte Trennung von Arbeits- und Privatleben wünscht.

Das Kuriose daran ist, dass sie den Henker per Zeitungsinserat suchen. Ich frage mich, wenn das schon so förmlich abläuft, gibt es dann auch ein traditionelles Jobinterview?

«Herr Müller, warum wollen Sie diesen Job?»

«Also ich arbeite gerne mit Menschen. Und ich bin sehr gut mit Deadlines!»

«Was ist Ihre grösste Schwäche?»

«Manchmal bin ich ein wenig zu voreilig. Und ich kann niemanden hängen lassen.»

«Wie würden sie ihren Arbeitsstil bezeichnen?»

«Durchschnittlich. Und das mit nur einem Hieb.»

«Warum müssen Sie Ihren derzeitigen Arbeitgeber verlassen?»

«Es hat ihn gestört, dass ich proaktiv für neue Kunden gesorgt habe.»

«Aber das ist doch nicht schlecht.»

«Ich war Bestatter. Ist die Stelle Vollzeit oder Teilzeit?»

«Sie arbeiten mit einer Guillotine, deswegen ist es zu hundert Prozent Teil-Zeit.»

Nebenbei: Was hat eine Pointe mit einer Guillotine zu tun? Beides funktioniert nur, wenn die Fallhöhe hoch genug ist. #Galgenhumor #Fallbeispiel

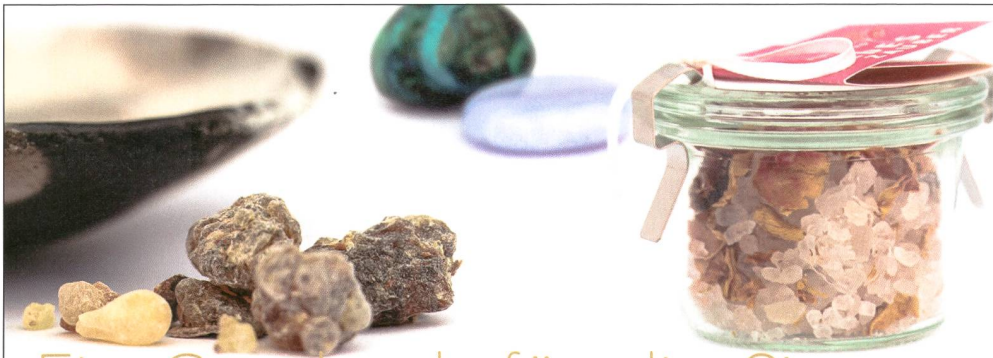
Was ich auch gerne wissen würde: Wird man als Henker auch ständig gefragt «Und ... ? Kann man davon leben?» Mal im Ernst: Es wäre schon krass, wenn es nur eine 30 Prozent-Stelle wäre und man bräuchte noch einen zweiten Job. Henker by day. DJ Death by night.

Spannend auch die Vorstellung des ersten Arbeitstages. Kriegt man gut gemeinte, aber nutzlose Ratschläge mit auf den Weg? Von der Mutter so: «Verhängts nöd!» Und ist man da echt nervös und spricht sich selber Mut zu? «Jan, du chasch da! Du häsch dihai güebt!»

Wahrscheinlich ist aber Henker einer der wenigen Berufe, wo es um Leben und Tod geht, man sich aber trotzdem ohne Stress an die Arbeit macht. Weil, ich meine, was ist so das Worst-Case-Szenario? Er überlebt!

Aber hey, wahrscheinlich mache ich mir eben wieder mal zu viele Gedanken und es gibt gar kein Jobinterview. Vielleicht kommt man ja einfach mal nen Tag lang zum Probearbeiten.

Jan Rutishauser, 1987, ist Kabarettist, Kolumnist und Koach für Rechtschreibung und Comedy Writing.



opal¹⁸

raum für inneres wachstum

Ob auf der Suche nach **spiritueller Inspiration** oder nach einem speziellen **Weihnachtsgeschenk** - ein Besuch unserer Offline Oase an der **Spisergasse 18** in St.Gallen lohnt sich.

Ein Geschenk für die Sinne.

Bücher • Edelsteine • Räucherwerk • Essenzen • Schmuck • Feng Shui • Yoga & Meditation

www.opal18.ch

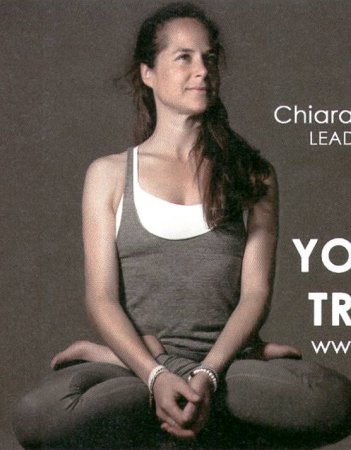
 **SundariYoga**
Zentrum St.Gallen-Bodensee

Bring deine Yogapraxis auf einen neuen Level mit der 200h Yoga Lehrer-/innen Ausbildung nach internat. Standard von Yoga Alliance Jan.-Okt. 2020 | 10 Weekends | St.Gallen

Chiara Castellan
LEAD Trainerin

**YOGA TEACHER
TRAINING 2020**

www.sundari-yoga.com/ttc



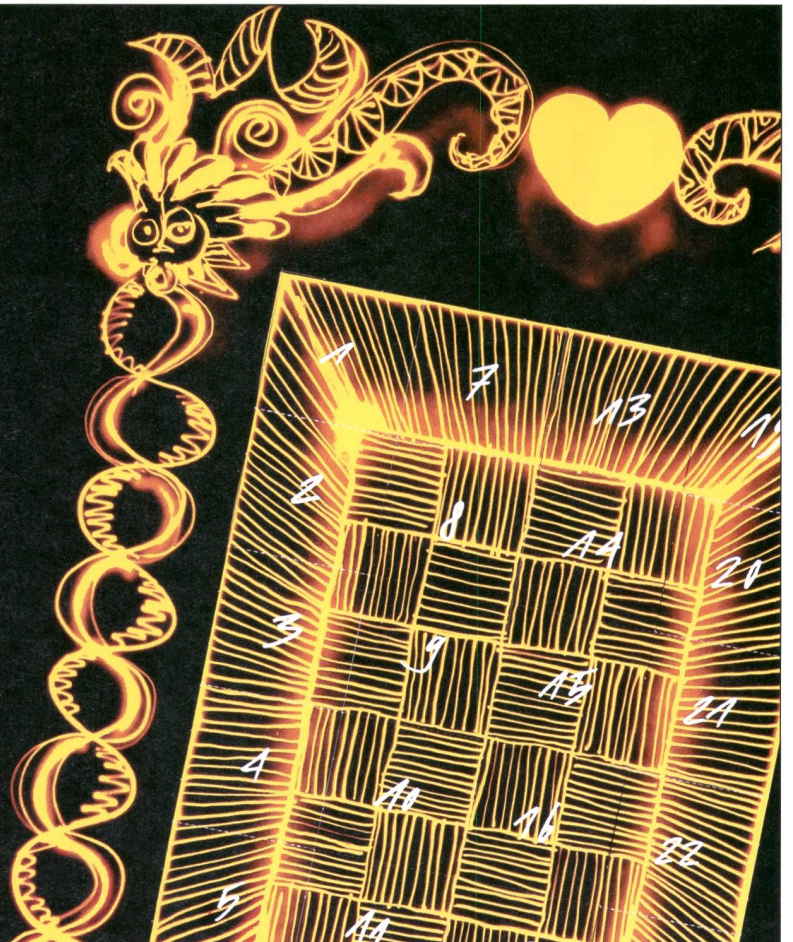
Aus der Vorweihnachtszeit schon fast nicht mehr wegzudenken der nun schon

20. Adventskalender der Goba

Gestaltet vom Appenzeller Künstler Stefan Inauen ist der Adventskalender ein wunderschöner Begleiter durch die Weihnachtszeit und überrascht Tag für Tag mit Wort und Bild.

Die limitierte Auflage ist erhältlich in der Flauderei an der Hauptgasse in Appenzell, im Goba Shop unter www.goba-welt.ch oder direkt unter +41 71 795 30 30.

 goba



«Die Halle ist eine Ergänzung, keine Konkurrenz»

Mit HEKTOR entsteht auf dem St.Galler Güterbahnhof-Areal eine grosse multifunktionelle Halle. Die Stadt zahlt mit. Walter Boos, Mitinitiant des Projekts, zum Umbau und dem künftigen Programm.

Interview: Peter Surber, Bild: Tine Edel



Walter Boos

Die HEKTOR-Halle hat unter dem Titel Standortförderung von der Stadt eine halbe Million Franken zugesprochen erhalten, für einen zehnjährigen «professionellen und kommerziellen Betrieb». Ist das Projekt damit gesichert?

Walter Boos: Die Zusage ist für uns entscheidend. Es ist jedoch keine Subvention, sondern ein Darlehen. Gemäss unserem Finanzplan können wir nach dem dritten Jahr unsere erste Rückzahlung leisten. Das Darlehen ist die erste Säule der Finanzierung, dank ihm kommen jetzt weitere Beiträge hinzu. Wir suchen aber noch Investoren, die mit einem mittleren oder grösseren Kapital einsteigen.

Das Projekt soll danach selbsttragend sein?

Ja. Wobei wir mit HEKTOR zwischen die Sparten fallen. In St.Gallen wäre es unmöglich, eine solche Halle als reinen «Kulturtempel» zu betreiben. Unser Projekt ist eine Mischung zwischen Kultur, Sport und Business, organi-

siert als AG. Es ist ein neuer Weg. Am ehesten vergleichbar ist das Presswerk Arbon.

Kultur, Sport und Business: Was hat man da konkret zu erwarten?

Wir werden, nur ein Beispiel, 700 Rollschuhe hier haben und sind mit den städtischen Schulen im Gespräch für eine Zusammenarbeit. Dabei geht es uns auch darum, montags und dienstags eine sinnvolle Nutzung aufzubauen, wenn in Sachen Veranstaltungen nichts los ist. Das Motto heisst: «eine Halle für alle». Nur wenn wir viele Interessengruppen abholen können, ist ein so grosses Projekt tragfähig.

Den Slogan «Halle für alle» hat auch die Grabenhalle. Macht HEKTOR ihr Konkurrenz?

Für alle: Das ist für uns ein zentrales Stichwort. Konkurrenz ist aber kein Thema, ich würde eher von Ergänzung sprechen. Grabenhalle oder Palace decken Konzerte bis zu 500 Personen ab, HEKTOR wird Platz für grössere Acts bis 1500 Personen haben – doch ist das nicht die Hauptaufgabe. HEKTOR wird wie die Olmamessen oder die Lokremise für GVs zur Verfügung stehen, für Weihnachtsessen, Hochzeiten, Ausstellungen und so weiter.

Das stellt gewaltige Anforderung an die Infrastruktur ...

Das ist so, und das Budget ist auch entsprechend immer weiter gewachsen. Es braucht, nur ein Beispiel, Mobiliar, Tische und Stühle unterschiedlicher Art, wobei wir diese teils auch mieten werden. Wir wollen uns step by step anpassen an die Bedürfnisse. Die Richtung, welche Veranstaltungen stattfinden, wird vom Publikum bestimmt.

Das ist der kommerzielle Teil. Der kulturelle?

Es gibt eine grosse Bühne mit Backstage-Bereich für Theater, Konzerte oder Tanz. Dazu bietet die Halle Platz für Ausstellungen, Modeschauen, Festivals aller Art. Sie ist mobil und teilbar. Die Halle wird sehr flexibel sein, inklusive dem grossen Keller, den man mitnutzen kann.

Die Klage ist alt, es gebe keinen Saal für Konzerte mittlerer Grösse in der Stadt. Füllt HEKTOR diese Lücke? Und was für Konzerte werden das sein?

Man kann an eine Sophie Hunger denken, an eine Billie Eilish: in dieser Kategorie. Wir werden Konzerte durchführen, aber HEKTOR ist kein Klub. Wir wollen ein Mischbetrieb blei-

ben, das ist auch die Absprache mit der Stadt und den Nachbarn. Und wir können Tourneeproduktionen nach St.Gallen holen. Im Gegensatz zu Messe- oder Mehrzweckhallen wird die HEKTOR-Halle spezifischer für solche Anlässe ausgerüstet sein.

Worin besteht der Umbau?

Die Decke wird vollisoliert, die Wände bleiben roh, die Rolltore werden erneuert, auch für den Lärmschutz. Im Keller gibt es in Zusammenarbeit mit den Stadtwerken ein Blockheizkraftwerk, dessen Abwärme die Halle heizen wird. Die grösste Investition sind Lüftung und Heizung, samt den Vorschriften, die für Räume dieser Grössenordnung gelten. Obwohl wir eine Zwischennutzung sind, müssen wir das Gesetz einhalten, was eine Festinstallation fordert. Im Aussenraum wird es eine Begegnungstreppe geben, innen eine Bar, aber keine Küche.

Bei all diesen Investitionen: Kann das funktionieren für bloss zehn Jahre?

Zehn Jahre, das ist der Plan. Ob die Halle danach noch eine Weile weiterexistiert, bleibt vorläufig Spekulation. In zehn Jahren soll alles abbezahlt sein. Das ist sportlich und nur zu schaffen dank wohlwollenden Leuten, die uns in irgendeiner Form unterstützen.

Dass das Bedürfnis besteht, ist unbestritten?

Auf jeden Fall. Neben den Olmahallen ist es die einzige grössere Halle in dieser Stadt und entsprechend auch wirtschaftlich sehr interessant. Die Gestaltung wird vintagemässig sein. Die Leute haben den Wunsch, auch grössere Veranstaltungen an einem Ort zu machen, wo sie sich wohlfühlen. Für uns alle ist es zentral, einen guten Geist einzubringen. Und das passt zum Lattich-Projekt. Der wache Geist, mit dem wir im Lattich aufgenommen worden sind: Das ist es, was St.Gallen braucht.

Traumstart ist wann?

Im Frühling, April oder Mai 2020, wenn alles rund läuft.

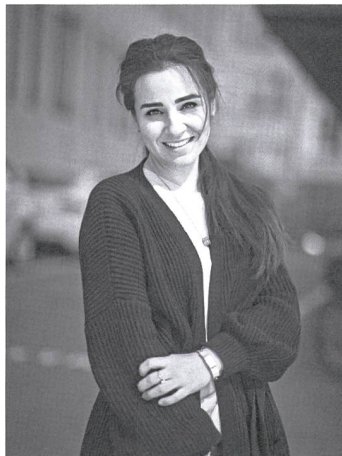
Kann HEKTOR scheitern?

Nein. Beziehungsweise: Klar, so wie alles scheitern kann. Das ist anstrengend, aber auch spannend, wie das Leben: Es gibt keine Sicherheit. Aber die Energie ist gut, wir tragen sie hinaus in die Stadt, wir haben das Feuer des Anfangens. Vor der Fortsetzung später habe ich allerdings ebenso Respekt. Qualität zu halten ist mindestens so anspruchsvoll wie mit Qualität zu starten.

hektor.sg

Mehr zum Projekt im Maiheft von Saiten oder hier: saiten.ch/arbeits-titel-hektor/

Frauenrechte sind Menschenrechte



Es wird sehr viel über die Menschenrechte geredet, aber wenig getan. In vielen Ländern sind Rechtsbeschneidungen und Freiheitsberaubung an der Tagesordnung. Ich will an dieser Stelle die Frauenrechte thematisieren. Eine Frau ist eine Tochter, vielleicht eine Mutter, eine Ehegattin, aber vor allem ist sie ein Mensch, der Rechte hat.

Ich möchte über die Situation in meinem Heimatland Aserbaidtschan reden. Schon immer war ich stolz, dass die Frauen in Aserbaidtschan bereits im Jahr 1918 das Wahlrecht erhalten haben, als Aserbaidtschan noch ein echtes demokratisches Land war. Wir durften auch zur Schule gehen und studieren. Heutzutage haben Frauen gesetzlich die gleichen Rechte wie die Männer. Trotzdem leiden die Frauen bis heute unter der Beeinträchtigung ihrer Rechte, nicht nur in Aserbaidtschan, auch in europäischen Ländern.

Das Schlimmste, was eine Frau in der Familie erleben kann, ist häusliche Gewalt. Wir als Familien, als Gesellschaft und Menschen müssen diesen Frauen den Rücken stärken und sie auch auf Staatsebene gesetzlich unterstützen. Die rechtlichen Probleme muss man gemeinsam und solidarisch bekämpfen. Damit die Frauen in Zukunft weniger häusliche Gewalt erleben, müssen wir als Eltern unsere Kinder zu umsichtigen, starken Menschen erziehen, die Töchter wie die Söhne. Das muss als ein starkes Fundament dienen.

Farida Ferecli, 1988, ist in Sumqayrt in Aserbaidtschan aufgewachsen und 2015 in die Schweiz gekommen. Sie hat Chemie und Ökologie studiert und lebt mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Wittenbach.

Neue Perspektiven eröffnen Master in Sozialer Arbeit

Das Master-Studium bereitet Sie auf anspruchsvolle Aufgaben und Funktionen im Sozialwesen vor.

www.fhsg.ch/sozialarbeit



**MASTER
IN SOZIALER
ARBEIT**
BERN
LUZERN
ST. GALLEN

Infoabend
14. November

Tobias Kindler
Sozialpädagoge
Master-Student Soziale Arbeit

FHO Fachhochschule Ostschweiz



Öffentliche Kurse 2019

gbs
sg.ch

**Kanton St. Gallen
Schule für Gestaltung**



Gewerbliches Berufs- und
Weiterbildungszentrum St. Gallen

L111 Internationale Tage für improvisierte Musik und Poesie

Sonntag 10. November 19
Wolfgang Herrmann
Beginn 11h

Sonntag 17. November 19
Michelle Steinbeck
Beginn 11h

Donnerstag 21. November 19
Ariane von Graffenried
Beginn 20h

Sonntag 24. November 19
Thilo Krause
Beginn 11h

STORIES
Christian Berger
Gitarre, Sounds, Loop
Dominic Doppler
Schlagzeug

KONZEPT
Gallus Frei-Tomic
www.literaturblatt.ch

Theater 111
Grossackerstrasse 3 9000 St. Gallen
Vorverkauf: www.theater111.ch
Türöffnung/Bar jeweils eine Stunde
vor Beginn
Infos: www.l111.ch

Arnold Bällwiler Stiftung Walter Verena Spühli Stiftung
Kanton St. Gallen Kulturförderung

Es ist wieder Kerzenzeit.
Kommst du auch?

kerzenfabrik hongler
hongler.ch/kerzenladen